

## The Same Old Story

*No matter what the progress  
Or what may yet be proved ...*

Sie war noch ein Elfchen, Dolly, Lo, Lola, Lo-li-ta, wenn auch schüchtern, vom dritten Geschlecht. Er auch: ein schwuler Päderast. Fünfundzwanzig Jahre älter, ein echter Hausfreund. Zwei Jahre davon im Knast, ein echter Hundertfünfundsiebziger. Die Brüder behielt man im Auge, so hielt er sich an die kleine Schwester mit dem Rippenkörper in Kinderunterhosen, mit Knabenbrust und Streichholzbeinen, die sich so gern den Rücken kralen ließ. Die Brüder mußte sie zurückkitzeln, Ronald tat es freiwillig, im Garten, hinter den Zweigen. Das Grauen am Ende, der lähmende Ekel waren ein unbekanntes Zahlungsmittel. Zuerst, jetzt dreh dich um, der Bauch zur Sonne. Dann der lichtscheue Kriechgang der Finger zwischen die winzigen, unbehaarten Schamlippen. Die anderen Lippen verschloß die Scham. Play it again. So wiederholte es sich wieder und wieder, ihr erstes Erlebnis der dritten Art.

*The simple facts of life are such  
They cannot be removed*

Jahrzehnte später, der Körper mit vielen Wassern gewaschen, lag Frau Dolly wieder draußen, ebenso gering bekleidet, Menschen drumherum, Flußwellen im Ohr, Buchschatten über den Augen, die Sonne auf der Brust.

Und die Blicke. Dreh dich um, der schwarze Mann geht um! Sein rotes Gesicht oben am Wegrand ist auf ein anderes, viel größeres Paar Brüste gerichtet, sein weißer Körper von den Zweigen verborgen, unten das Wasser, dazwischen der Sand, die Handtücher, die Haut, die Wut: Hau ab, du Wichser!

Der Schlanke auf dem Nebenhandtuch, jung, biegsam und hübsch, ergreift die Gelegenheit. Zeigt Befremden. Wichser? Ist das nicht unhöflich? Das wünscht ihr euch doch. Ich habe mir jedenfalls nicht gewünscht, daß du dich einen halben Meter neben mich legst, sagt Frau Dolly.

Freust du dich nicht, wenn man dich gern ansieht?

Freust du dich, wenn du mich hier wegstarrst?

Play it again. Das ewige Erlebnis der ersten Art. Von da an begegnete Frau Dolly Alex an jedem Elbabschnitt, unermüdlich auf der Suche nach Frauen, die ihrem natürlichen Wunsch nachgaben – geiler Sex mit Alex. Wenn die Sonne tief stand, landete er neben ihr, zahm, und bat um Belehrung. Nichts überzeugte ihn, nicht die Scham und nicht der Respekt, nicht das Stück Fleisch und nicht die ungebetenen Phantasien.

Verstehst du nicht, daß du ihren Wünschen den Platz nimmst?

Vergeblich. Mal war der Trieb männlich, mal war die Heuchelei weiblich. Sie wurden beide braun und brauner. Nur Frau Dollys Brüste blieben ein wenig heller, vom Nachgeben. Dann kam der Durchbruch.

Was wäre, fragte Frau Dolly, wenn dich ein Mann beobachten und sich seinen geilen Sex mit dir vorstellen würde?

Igitt! sagte Alex. Mir würde schlecht.

*You must remember this  
A kiss is still a kiss, a sigh is just a sigh*

Helge, schlaksig und dunkel, holte Frau Dolly mit dem Fahrrad vom Bahnhof ab, sie saß auf dem Gepäckträger und schlang die Hände um seinen Bauch. Ihrer tat weh vom Anheben der Beine, wenn sie das Haus erreichten, wie nach einem Lachanfall. Sie rannten nach oben und zogen sich aus. Im Zimmer ein Ölofen. Der Trieb war weiblich, unverschämt und ziemlich laut, und Wald drumherum, dahinter die Bundesstraße rauschte und manchmal die Bahn auf der Nebenstrecke, sonst nur die Käuzchen und, wenn man im Dunkeln ankam, den Blick hob und aufatmete, viele Sterne. Das Dorf, einen Feldweg weit weg, zwei sandige Treckerspuren, gab sich ahnungslos. Zwei Jahre lang hatte es über den Dunklen und den Blonden gelästert.

Abends stellte Helge die Boxen in die Fenster und ließ die wahnsinnige Diva über die Wiese schreien, *al dolce guidami*. Play it again. Wenn am Wochenende die Leute unangemeldet aus der Stadt kamen, war im gepflasterten Hof die alte, leicht gebogene Zimmertür aufgebockt, Gelage auf weißer Bettwäsche; das Licht kam von der Scheune und vom Küchenfenster, aus dem die Teller und Flaschen herausgereicht wurden, mitten durch den Jasminbusch. Bei Windstille Kerzen, am nächsten Vormittag fossile Dochte in erkalteten Wachsstalaktiten auf den Leuchtern, Aschestreifen und letzte Gläser auf dem fleckigen Laken. Die Abseiten waren voll mit schweren Decken, Kissen und Bezügen aus den letzten Jahrzehnten, die verschwanden nachts auf dem alten Bettsofa unten und vor den Kaminen, im halbrunden Gartenzimmer und in den beiden Alkoven im kleineren Halbrund darüber. Die Treppe wurde später für das Kind mit einem Türchen versperrt; jetzt knirschten die Holzstufen nachts unter den letzten Tritten ins obere Stockwerk.

Zwischen den beiden Schlafkammern mit den Ölofen rechts und links vom Alkovenzimmer lag ein breiter Gang. Und dennoch prustete morgens, den nackten Oberkörper vorbeugend, weißen Schaum vor den Lippen, Helges Verfllossene unten im Bad auf Frau Dollys Spiegelbild eine Botschaft von Ölofen zu Ölofen: „Wie ich höre, habt ihr eine Menge Spaß“ – groß, blond, grinsend und mit Namen Hannes.

*The fundamental things apply  
As time goes by*

Lange nachdem sie ihre Stelle gekündigt und Helge verlassen hatte, sah Frau Dolly ihn mit einem ihrer ehemaligen Schüler. Ein Jahr lang hatte sie Olaf für ein Mädchen gehalten. Jetzt ging er neben Helge her, vier ausschwingende Beine, eine Giraffe, und Olaf, ein junges Ebenbild, dunkel, schlaksig und mit demselben wiegenden Paßgang, lehnte den Kopf an Helges Schulter.

*And when two lovers woo  
They still say, „I love you“  
On that you can rely*

Damals lebte Katharina noch und war unsterblich, auch sie vom dritten Geschlecht, und herrschte über den Pferdestall mit einem urwaldhaften Knurren. Heute wohnt Seppe in

bürgerlicher Lebensgemeinschaft mit Giulio, sie teilen den Tisch und den Fernseher mehr als das Bett. „Ich bin befreundet!“ erklärte Seppe, als er Giulio kennengelernt hatte, am Telefon aus Rom. Endlich, dachte Frau Dolly. Zur Zeit des Toom Peerstall aber, im roten Dämmerlicht, hatten sie beide keinen Fernseher und keine Zukunft, dafür aber zwei gemeinsame Leidenschaften, Philosophie und Männer, Männer und Philosophie. Eifersucht und die Lust an der Gewalt und das Leiden unter dem süßen Krampf einer Liebe, die ihre eigene Unerfüllbarkeit kennt, Himmel! wie schön die Hölle sein kann. Am Tresen, erlöst von der verdammten Biologie, steigen sie auf in den Kreis für perverse Genießer. Mit wem könnte Frau Dolly besser über Sex palavern als mit denen, die sich hinter ihren Kulissen tummeln, ohne sie zu bedrängen? Es fließen frische, unverbrauchte Worte, denn hier sprudelt eine Quelle, nicht der Wasserhahn im Damenklo, und Seppes Stimme senkt sich in geheimnisvolle Tiefen, aus denen das Lachen schnellt wie ein Fisch ans Licht. Da blitzt die *checca* auf, die Tunte, sie keckert und hebt den Rock. Katharina thront unbewegt.

Toom Peerstall, Ruheraum in der Parallelwelt. Seppe fischt im Pornokino. Er rollt das R und betont das letzte O. Giacomo-James aus New York, der kleine Dandy, tanzt in den Discos auf der Elbseite der Reeperbahn. Walter aus Medellín hat die Wohnung immer voll. Dauernd ist er unglücklich verliebt, aber sein Lachen ist berühmt, er zeigt sein strahlendes Gebiß im dunklen, runden, bärtigen, halbglatzigen Kopf. Die Heteros machen ihm das Leben schwer. Zwar bestreitet die Philosophie ihre Existenz, aber sie sind hartnäckig real, und bevor man ihre Herzen brechen kann, ist das eigene entzwei. Hamid aus Marokko, der beste Astrologe von allen, taucht, immer lächelnd, immer das Strickkäppchen auf dem Kopf, auf den Festen auf. Walter feiert in St. Pauli seinen deutschen Paß, die Ehefrau ist auch dabei. Beim Polen Witek in St. Georg, zwischen schwarzen und silbernen Wänden, ist es eine kreischende südamerikanische Travestie, zum Davonrennen. Gamal aus Palästina hat eine Freundin, aber er fickt sie auch nicht anders. Vladimir aus Kuba ist fest mit Carlo aus Rom. Aus Rom kommt auch Sunil mit dem indischen Vater, er bleibt, er führt sie zusammen, er ist Bote und Klagemauer, Mitte und Vermittler. Sunil ist der einzige anerkannte Heteromann auf der weiten Welt.

*No matter what the future brings  
As time goes by*

Fritz ist stolz, noch nie in seinem Leben eine Frau geküßt zu haben. Als Frau Dolly mit dem Kind in Rom lebte, wohnte in einem Dorf außerhalb der Stadt. Freitags und samstags kam er und fischte am Monte Caprino, auf der Rückseite des Kapitols: vorne die riesige Freitreppe, die vom stinkenden Asphalttring zu den Wächtern Castor und Pollux hinaufführt, die ihre steinernen Zwillingskörper in den Himmel recken, hinten der Serpentinweg im Gestrüpp, wo von der Dämmerung an die Männer an den Holzgeländern lehnen. Verbannt auf die Hintertreppe. Aber hat nicht Paolo dort seinen Maurizio kennengelernt und, zehn Jahre später, Seppe seinen Giulio? Um acht las Fritz dem Kind die Gutenachtgeschichte vor, um Mitternacht legte Frau Dolly die Matratze für ihn auf den Boden im Arbeitszimmer, und wenn er dann schon erschien, war der Fang schlecht gewesen, *umma-umma*, mehr nicht. Später, in Lucca, blieb Fritz nur der *Arcigay*, die ewig gleichen, braven, selbstverwalteten *froschi*. Fritz blieb allein. Sein überdehntes Exilmundwerk, seine geschwätzige Einsamkeit, sein logorrhöischer Brei aus Papst und Platon, italienischen Sprichworten, Wortspielen und schlüpfrigen Flachwitzen trieb sie alle in die Flucht. Keiner will bleiben bei einem, der vor sich selbst abhaut. Nur die Frauen waren treu. Ih-

nen erzählte er vom klagenden Geflüster der Mutter über ihren Stuhlgang und den schamlosen Beichten aus dem Eheleben, ihrer Weigerung, der Sünde der Onanie Vorschub zu leisten und Hand an den Mann zu legen, als ihr Körper keine Geburt mehr erlaubte. Von zwei Brüdern sind zwei schwul, von zwei Schwestern ist eine Nonne. Ein halbes Jahr lang ging Fritz einmal wöchentlich zur Radiologie: Katholizismus und Homosexualität gleich Hodenkrebs, erklärte er Frau Dolly. Der Krebs ist geheilt. Jetzt lernt Fritz nach 17 Jahren Italien französisch. Play it again.

*Moonlight and love songs*  
*Never out of date*  
*Hearts full of passion*  
*Jealousy and hate*

Die dritte Natur, lehren die Sanskrittexte, ist verkümmert, denn sie bringt keine männlichen Nachkommen hervor. Vom Impotenten über den Kastraten bis zum Transvestiten, vom Homosexuellen über den Zwitter bis zum Mann, der nur Mädchen zeugt, alle *kliba*, alle verstümmelt und bemitleidenswert.

Sobald aus den Nurmädchen Frauen werden, verstümmelt man ihre Sexualität, so oder so. Sobald aus Frauen Mütter werden, verkümmert sie ganz. Der hungrige Rest geht an ihre Söhne. Sobald die Söhne Männer werden, jagt sie die Angst vor der Gefräßigkeit der Frauen. Sie werden Väter. Die Väter lassen die Mütter hungern. Die Mütter fressen ihre Söhne. Die Söhne fürchten die Frauen. Die Frauen ... Play it again.

Nur die Elfchen, noch nicht im Kreislauf, jagen den Söhnen, Männern und Vätern keinen Schrecken ein: Sie werden gejagt. Die *hijras* dagegen trennen sich, opiumbetäubt, mit zwei Schnitten vom männlichen Geschlecht und legen den Sari an.

Was sagt Sunil dazu? Sunil sagt zu Frau Dolly: Trenne die männliche Homosexualität vom Patriarchat, und du wirst sie nicht wiedererkennen.

*Woman needs man*  
*And man must have his mate*  
*That no one can deny*

Beide trugen einen dunklen Anzug, denn man feierte eine Gala zu Ehren eines großen Musikers. Der Kosmonaut machte die Fotos, Markus einen Film. Der Kosmonaut ist ein Einzelkind, Markus ist ein Einzelkind. Zeit für einen ersten Scherz. Markus hatte sich schon immer ein Brüderchen gewünscht. Also bekam der Kosmonaut einen Bruder und wurde zur Film Premiere eingeladen, beim Lieblingsgriechen. Frau Dolly natürlich auch. Die trug ein Kleid und neue hohe Schuhe, die ihren Füßen wehtaten.

Beim Lieblingsgriechen trägt sie die alten hohen Schuhe, der Kosmonaut ein blaues Hemd, Markus eine braune Lederhose, ein Viertel der Gäste Muskelshirts, es ist voll und ausgelassen und sehr griechisch, das Essen, der Wein, der Wirt. Der Saal ist eng besetzt bis auf die Wand, über die der Film läuft. Seltene Strömungen zwischen den Körpern. Frau Dolly fühlt, wie die warmen, von den abgewandten Zonen zurückgedrängt, in tieferen Schichten zu ihnen zurückfließen, zu ihr und dem Kosmonauten, über dessen Erscheinen sich Markus unendlich freut. Er sagt es als Conférencier und in eigener Sache, was für eine Überraschung! Toll! Die Zeichen spielen *Was ihr wollt*, Gefühlsäußerung, Aufforderung, Mitteilung, für jeden etwas. Daß Markus ihren Kosmonauten zu seinem Lieblingsgriechen

erklärt hat – Frau Dolly versteht es als letzte.

Da hat sich die Strömung längst gedreht, das schlüpfrige Element ist übergeschwappt und wogt auf der Tanzfläche. Leinen los. Ab und zu tauchen die Bruderköpfe auf und schnappen nach Luft. Am Rand sitzt Frau Dolly, eingeklemmt zwischen ihren Grundsätzen, links: meins oder deins – egal, rechts: Mann oder Frau – egal. Grundsätze aber können nicht tanzen, und wer tanzt, den kümmern sie nicht. Gegenüber ein Besterfreund des Gastgebers, kopfschüttelnd. Geht es mit rechten Dingen zu, fragt sich Frau Dolly, wenn ich das nicht recht finde? Auch sie schüttelt den Kopf, wenn der Kosmonaut neben ihr aus dem Boden wächst, und schickt ihn wieder spielen, hau ab, du ... play it again. Ist das unhöflich? Auch die Regeln trudeln im Seegang. Scheinwerfer auf den Verbrüderungsszenen. Tut man das, fragt sie André, der doch bewandert ist im schwulen Knigge. André ankert fest am Rand des schweren Wassers, schaut hinaus und schüttelt wieder den Kopf, nein. Das tut man nicht.

Also *showtime*, was sonst? Vielleicht ist das, immerhin, ein tragfähiger Boden. Frau Dolly wagt sich hinaus und lächelt und stampft, fern der Umlaufbahn, tapfer im Seichten. André und die Grundsätze sehen zu und empfangen sie bei der Rückkehr. Schwere Arbeit. Endlich hockt sich das Brüderchen knietief neben ihren Ankerplatz, und hinterrücks der Bruder küßt den Schädel auf Höhe ihres Kopfes. Ichliebe dich! ichliebedich! Punktstrahler. Die Bühne voll Publikum. Kein Mißverständnis mehr. Andrés Kopf wackelt im Schüttelkrampf. Noch ein Punktstrahler. Auf der Bühne ein Tränenausbruch, Markus' abgeschlagener Verehrer lehnt den hängendem Kopf an die Wand. Frau Dolly, randvoll Mitgefühl, steht auf. Sie zieht den Jungen auf die Tanzfläche. Be happy. Alles wird gut. Was ihr wollt. Dem Kosmonauten, auch er mit vielen Wassern gewaschen, ist es zu warm geworden in der Sonne des Gastgebers. Ausgiebig Stern gewesen, klärt er jetzt die Umlaufbahn. Also *showdown*, er packt Frau Dolly und fegt mit ihr die Tanzfläche leer, besenrein, Endreinigung im Kreis, Frau Dollys alte hohe Schuhe voran, ein schwindelnder Quirl, alles spritzt an die Ränder. Coda: Der Kosmonaut aus dem Stand, Markus vom Rand, Frau Dolly vom Boden beenden die Show mit einem Dreier, nicht flott, sondern sehr sentimental. Applaus. Vorhang.

*Well, it's still the same old story*

*A fight for love and glory*

*A case of do or die*

Herr von W. trägt einen weinroten Pullunder mit Burlington-Muster. Sein junger Freund trägt den Kaffee auf. Herrn von W.s Ideal ist die in Stein gemeißelte Schönheit des männlichen Körpers. Die griechische Liebe, vom Christentum beschmutzt und geopfert, bewegt Herrn von W. und die Kulturgeschichte und führt sie zum Höhepunkt. Herr von W. und sein Freund bewohnen zwei Flügel im vorletzten Stockwerk eines riesigen Gründerzeithauses in Berlin-Charlottenburg. Einst war Herr von W. ein schöner Mann. Jetzt ist seine Haut wie aus Wachs, sein Haar wie aus Nylon, sein Gesicht wie das eines alten Kindes, das sich über sich selbst wundert. Lilien stehen auf der Konsole, Originalgemälde hängen an den Wänden, ein schwarzer nackter Gott aus dem Senegal posiert hinter Glas auf plakatgroßen Schwarzweißfotos in einem schmalen Gang zu den Privaträumen. Sein *alter ego* hat Herr von W. früh in einem bürgerlichen Herrn W. gefunden, der im 18. Jahrhundert lebte und litt, edle Einfalt, stille Größe, und er hat endlich ein Buch über ihn geschrieben. Ein schönes Buch.

Auch Frau Dolly ist vor langer Zeit auf Josef Joachim Winckelmann gekommen, und sie

hat zwei Bilder von dieser Begegnung. Winckelmann entflieht dem kellerdunklen, muffigen Nordosten Europas und feiert in Rom das Licht, die Schönheit und die Freiheit. Sein Geist spannt die Flügel aus, seine Glieder lösen sich, und er darf sich erlauben, seinesgleichen zu umarmen. Die weißen Tempel und die heiteren jungen Männer umrahmten in Frau Dollys Vorstellung den halb erfrorenen Gelehrten aus Stendhal. Schon das zweite Bild zerstört das erste, es handelt von Versuchung, Hybris und Strafe und ist eine Warnung, das Glück nicht auf die Probe zu stellen. Winckelmann fährt, einmal nur, zurück nach Norden, bereut früh, aber zu spät, kehrt in Wien um und wird in Triest erstochen. Sie sieht den armen Toten – nie mehr Rom.

Warum begegnet Frau Dolly Herrn von W. mit Unbehagen? Immerhin hat er ihr noch viele andere Bilder geschenkt. Doch sie empfindet mehr, was er ihr wegnehmen will. Herr von W. will Herrn W. für sich. Er hat, so scheint es, dessen Schwulsein erfunden. Und nicht nur das. Schwul sind auch Winckelmanns Zeitgenossen rauf und runter. Schwul ist vor allem die antike Kunst. Schwul sind die Bildhauer, die Statuen, die Feier der Proportionen, die Modellierung der Körper, die klassischen Haltungen. Mag sein, da sind auch Frauengestalten. Herr von W. lobt ihre Verhüllung, wie er die Enthüllung der männlichen lobt. Mag sein, da sind auch Frauen. Herr von W. bedenkt sie mit gewundenen, unfreundlichen Worten. Hier hat er eingemeindet, dort hat er exorziert. Play it again.

Frau Dolly denkt an die Kinderkrankheiten des Feminismus. Vorsichtig nervt sie Herrn von W., diesen feinen alternden Schöngest, mit ihren Fragen. Er beteuert, er leugnet. Er bedauert, daß er das Fach nicht studiert hat, das Winckelmann begründete, denn wer das tat, war schwul. Frau Dolly tut es leid. Eine späte Wiedergutmachung: Der Vater der Kunstgeschichte wird zum Guru des *coming out*. Nur eins verzeiht sie Herrn von W. nicht – er hat auch auf das Todesbild eine Regenbogenbanderole drapiert. Der Mord als schwule Kabbale. Später kommt der Kosmonaut und fotografiert Herrn von W. und die Trauer in seinen Augen.

*The world will always welcome lovers  
As time goes by*

Das Toom Peerstall hat einmal die Straßenseite gewechselt und ist wieder zurückgekehrt, Katharina ist tot. Vladimir ist von Carlo getrennt und nach Barcelona gegangen, Giacomo-James ist nach New York zurückgekehrt, Seppe nach Rom, nur Walter und Hamid sind in Hamburg geblieben. Sunil ist seiner spanischen Freundin Elvira nach Sevilla gefolgt. Und dann heiraten sie, und Sunil bringt alle wieder zusammen.

Von der Gasse durch ein schmales Gewinde hochgeschraubt, flog Frau Dolly vom ersten Dachgarten los in die Orangenluft, den Kosmonauten ihres Herzens an der Seite, Wein im Blut, und blieb drei Tage lang ohne Bodenkontakt, trudelnd im warmen Auftrieb einer Sprache, eines Landes, einer Religion, eines Geschlechts, einer Farbe. Der Ort war jenseits von Babylon, jenseits von *hetero*. Das Geschöpf hieß *ihresgleichen* und begegnete ihr vom Morgen bis in die Nacht an jedem Fleck, als Wegweiser, Flaneur und Liebespaar, Sänger, Trinker, Straßenkünstler. In den Fluchten des Luftschlosses herrschte Sweet Lord, scheckig, berauscht, er inkarnierte sich in einer Spelunke als Riese im roten Flamencokleid, der die Hocker der kleinen Musiker stampfend vom Holzboden hob. Giacomo-James, italienisch-spanisch-englisch-deutsch, Amerikaner, männlich, homo, weiß, sprang mit Felix, spanisch-deutsch, Kolumbianer, männlich, hetero, schwarz, in den Brunnen vor der Giralda. Sein Freund Moshe Schwartz, englisch, Amerikaner, männlich, jüdisch, homo, weiß, trieb mit Frau Dolly, deutsch-englisch-italienisch, Deutsche, weiblich, katholisch, hetero, weiß,

vorm Beichtstuhl der Hochzeitskirche seinen Scherz über den Judenmord, hob sie auf den Arm und rief: *Oh, she's so light!* Dann stieg er auf die Kanzel, zog den Davidstern aus dem Hemdkragen, stützte die Hände auf die Brüstung und predigte die Liebe; die Taube flatterte über ihm.

Sunil hatte Elvira in Buddha geheiratet, jetzt heiratete sie ihn in Jesus, und als sie von der Kutsche kletterte und sich an den Arm von Sunil im Maharadja-Jackett hängte, wurden auch Walter, Vladimir, Seppe und Carlo zu weißen Bräuten, das heilige Neonherz über dem Scheitel. Der Pfarrer, Blick links auf die neun befrackten Brüder und Cousins der Braut, Blick rechts auf die Rosen, Strickkäppchen, karierten Jacken, Blümchenkleider und Türkishemden der neun Trauzeugen des Bräutigams, begrüßte den Orient in der Kirche. Seppe am Keyboard, weiß, homo, Italiener, im weißen Anzug und schwarzem Hemd, spielte mit Walter an der Geige, schwarz, homo, Kolumbianer, im schwarzen Anzug und weißem Hemd, die Air von Bach. Hans, deutsch-englisch, männlich, hetero, protestantisch, hob die Gitarre zum Mikrofon und sang mit Nina, deutsch-spanisch, weiblich, hetero, protestantisch, das Hallelujah – Hare Krishna. Auf dem nächsten Dach schwebte ein leuchtendes Schwimmbecken, in dem die Lichter der Giralda schwammen. Am Rand dolmetschte Frau Dolly, kein Spanisch, zwischen der spanischen und der italienischen, der edlen und der schüchternen Schwiegermutter. Vladimir schaute Carlo, seiner Verflorenen, tief in die Augen und zeigte ihm, wie allen, die hundert Fotos seiner sieben Dalmatiner, ein Wurf, und unterschied auf jedem Bild zwischen Lina, Stella, Zoë-Beatrice, Carmelita, Daisy, Gil und Narciso. Beim Tanzen standen die schönen Spanierinnen Schlange, um sich von dem schweißnassen, einen Kopf kleineren, dunklen Kubaner mit den in rasenden Achten schwingenden Hüften in Trance wirbeln zu lassen. Frau Dolly und der Kosmonaut waren einander Planet und Trabant, Trabant und Planet. Als sie wegfliegen wollten, wurden sie auf der Tanzfläche aufgehalten, auf ein Wort, ein spanisches, viestimmiges. Man hatte sie beobachtet, hatte Beweise gefunden, bekräftigte und beschwor, Adam und Eva seien endlich entdeckt und für immer gekürt. Der flatternde Chor nahm ihnen das Versprechen ab und legte viele Hände auf ihre Hände.

Sie landeten weich auf der Erde, unter den Lidern das Nachbild der weißen Stadt, eine schwarze Taube.

*Play it again, Sam*

Wie viele Geschlechter gibt es? So viel wie Liebende und Geliebte, freiwillig oder nicht.

*in: Schwule Nachbarn. Männerschwarm Verlag 2009*